

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag
den 9. Mai.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gefaltete Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 18 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Jacob Thau, der Hof-Marr.

(Fortsetzung.)

Nach einigen einsamen Tagereisen erreichte Jacob die Hütte seiner Mutter. In ihrem Herzen und in der Schwester Umarmung vergaß er anfangs leicht alle die Bilder, die ihn seit jenem glücklichen Morgen wachend und träumend umschwebten. Als aber die erste Freude des Wiedersehens vor dem ruhigen Erzählen dessen, was man in der Zeit der Trennung erlebt hatte, zurücktrat, er wieder heimisch wurde in der Heimath, und er auf seiner alten Steinbank wieder die Sonne auf- und nie- bergehen sah, da fühlte er, daß ihm jetzt doch ganz anders ums Herz sei, und ihn die Sehnsucht auch von dieser geliebten Hütte fortziehe. Wolfshäimer hatte ihm erlaubt, zwei Tage bei der Mutter zu verweilen. Sie waren verfloßen. Der Abschied wurde beiden Theilen diesmal leichter; denn weil Jacob die Gebirgsreisen jetzt an des Meisters Stelle unternehmen sollte, so war ein öfteres Wiedersehen gewiß. Alle Bergbewohner, bei denen der Laborant getrocknete Kräuter zu empfangen pflegte, waren nun besucht, der Kasten gefüllt, und die Zeit zur Rück- fahrt erschienen; Jacob eilte daher eines Mittags vom hohen Gebirge herunter, um noch vor Abend den Zadenfall zu er- reichen.

Ein ahnungsvolles fast süßes Grauen durchbebt ihn, als er den Lärmenwald betrat, in dessen Dunkel neulich Kunigunde seinen Blicken entchwunden war. Nirgends ein menschliches Wesen, denn wer vermied nicht aus Furcht vor dem neckenden Berggeist diese Gegend. Nur die Stimmen der Natur waren laut, und nur als er von fern schon das Rauschen des Zaden- falls vernahm, glaubte er plötzlich eine Schattengestalt zu gewah- ren, die an dem Felsbecken verschwand. Er entdeckte jedoch nichts weiter als er näher kam, setzte sich ruhig auf die Fels- platte, von der ihn der gasfreie Bergbewohner längst abgerufen, und blies, nachdem er hier dem Spiel des Wasserfalles lange zugehört, Kunigundens Worten eingedenk, ein Abendlied auf seiner Schalmel. Kaum aber hatte er es geendet, als mitten aus dem, gleich einer silbernen Wand hinbrausenden Strome, die Gestalt eines Einsiedlers mit einem langen weißen Barte heraustret, die Felsen rasch erklimmte, und vor ihm stand, ehe er sich von seinem Erstaunen erholen konnte.

»Was suchst du hier, Jacob?« fragte die Erscheinung in einem rauhen Tone.

Wie sehr sich der Jüngling auch früher auf Rubezahl's Erscheinung besand, so sah ihm doch jetzt der Muth und nicht ohne Betrübnis schuldigte er seine Gegenwart so gut er konnte.

Der Berggeist schien freundlicher zu werden, that noch ver-

schiedene Fragen, und sagte, nachdem ihm Jacob freudig auf alles Bescheid gegeben:

»Ich halte dich für einen guten frommen Menschen, drum bin ich freundlich mit dir! Sollst auch ein Andenken von mir haben, wer weiß, wo es dir einmal nützen kann!« Hierauf gab er ihm einen schweren goldenen Ring, hieß ihn gehen, und beschloß ihm, sein Abendlied noch einmal zu wiederholen, sobald er die Hütten des unten gelegenen Dorfes erblicken würde. Jacob gehorchte, und Rubezahl verlor sich in dem Schatten des Waldes.

Die Sonne war im Untergehen, als er das Dorf vor sich sah. Er begann sein Lied aufs neue, und hatte es noch nicht geendet, als Kunigunde, von ferne schon grüßend, den Steig herauf und ihm entgegeneilte. Sie bewillkommte ihn mit unver- stelter Freude, und drang in ihn, nachdem er ihr erzählt, was ihm so eben begegnet, daß er bei ihrer Muhme übernachten solle. Doch legte sie ihm Stillschweigen über das Vorgefallene auf, zeigte ihm das Schindeldach ihres Hauses, und hieß ihn immer vorausgehen und auf der Bank vor demselben auf sie warten, bis sie ihren Abendspaziergang vollendet haben werde. Jacob gehorchte, aber die Sterne standen schon am Himmel, ehe Kunigunde zurückkam und ihn in das Haus einführte. Die Muhme schalt anfangs über ihr längeres Ausbleiben, war aber bald gütig und gastfrei gegen Jacob; denn es ergab sich, daß auch ihr der Name seines Meisters wohlbekannt war, und sie ihren Arznei-Bedarf von dem lustigen Peter Schmolz bei dessen jähr- lichen Umgängen zu kaufen pflegte.

Jacob war wie in einem Frenland. Die Erscheinung und das Geschenk des Rubezahl gaben seiner Phantasie, und die Nähe Kunigundens seinem Herzen so reiche Nahrung, daß er das Glück des Augenblickes kaum zu fassen vermochte. Auch die innere Einrichtung des kleinen Hauses, in welchem man neben der höchsten Nettigkeit, auch die Spuren früherer Pracht an den Geräthschaften nicht verkennen konnte, und das zwar teuflische, aber doch vornehme Betragen der Muhme selbst, war für ihn eine neue Welt; so daß er wenig zu sprechen, sondern nur alles mit offenen Augen anzustarren vermochte. Gern würde er die ganze Nacht hindurch auf Kunigundens süßes Geplauder, und auf die verständigen Reden der Muhme gehört haben, hätte ihn letztere nicht endlich selbst zur Ruhe gehen heißen.

Nachdem er Kunigunden versprochen, sie bei seiner nächsten Wanderung wieder zu besuchen, schied er am andern Morgen mit schwerem Herzen. Ach! aus dem freundlichen Hütchen, wo sie wohnte, ging es ja nun wieder nach dem finstern Block- hause zu, worin Wolfshäimer sein Wesen trieb.

Der Laborant war mit seinem Schüler zufrieden. Er hatte reichlich eingesammelt, und gute brauchbare Sachen mitgebracht. Katharina aber schien es weniger; denn Jacobs ganz verändertes Wesen entging ihrem scharfen Blick nicht, und beunruhigte sie um so mehr, als ihr Herz mit wahrer mütterlicher Zärtlich- keit an ihrem Pflegling hing.

»Bist du krank und hat dich die Reise zu sehr angegriffen, oder was fehlt dir sonst?« fragte sie ihn besorgt.

Jacob wollte von nichts wissen, aber Katharine ließ sich

nicht abweisen, und drang so liebevoll in ihn, daß ihm endlich das Herz aufging, und er ihr alles mit kindlicher Offenheit erzählte.

»Kümm're dich nicht, mein armer Sohn, und sei nur recht gut und fleißig, es kann noch alles gut werden, sprach sie theilnehmend und strich ihm die Wangen. Mir war es einst auch so ums Herz, wie dir. Du hättest den Wolsheimer nur vor fünf und zwanzig Jahren kennen sollen, da war er ein schöner stattlicher Mann, und ich nicht älter als deine Kunigunde. Er lernte mich auch auf seinen Gebirgsreisen kennen, und ich habe wohl manchen Tag auf den Bergen gestanden und ins Thal geschaut, ob er nicht wieder käme. Wie selig war ich, als er mich endlich zur Frau beehrte! Aber ich lernte ihn noch als Braut hinlänglich kennen; ihm galt das nichts was mir lieb war; er vergiftete mir mein Lieblings-Käsechen, und als meine alte Mutter sterben wollte, ließ er in seiner Scheu vor Leichen fort, und ließ mich ohne Trost und Beistand allein. Da dachte ich: Mein, du darfst ihn nicht heirathen! er wird dir deine Kinder auch vergiften, und dich dann allein lassen mit ihren Leichen! und ich schlug seine Hand standhaft aus. Er hörte aber nicht auf, mich zu bestürmen, denn er kannte meinen Fleiß und meine Häuslichkeit, bis ich denn endlich nachgab, und zu ihm zog, nicht aber als Hausfrau, sondern nur als Wirthschafterin, wo gegen er mir angeloben mußte, so lange ich lebte nicht heirathen zu wollen. Er ging auch alle Bedingungen ein, weil er mich schon noch zu beschwören gedachte, aber fünf und zwanzig Jahre hat er nun vergeblich um mich geworben, und wenn es ihm bisweilen auch fast gelungen wäre, mein Herz zu erweichen, so starb mir wieder ein unschuldiges Käsechen an Gift. — Ach! ich hätte ihm wohl in der Liebe unterthänig sein wollen, wäre ich seine Hausfrau geworden; — jetzt aber muß er mir gehorchen!«
(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber die Beschädigung der Kirchhöfe.

Kühler Nasen überschleiert
Sorgsam der Verweilung Spur;
Auf des Moders Halle feiert
Frühlingsfeste die Natur;
Auf vernorhter Särge Reste
Auf zerbrockeltes Gebein,
Baist durch weiße Blütenäste
Goldner Frühlingsmorgenschein.

Salz.

Ein würdiger Gegenstand der Ehrfurcht, der Bewunderung und der Erhebung für unsere sterbliche Seele und der Erquickung für unsere Augen: ist der Gottesacker, emporgebildet aus dem wüsten und schauerlichen Raume verödeten Gräber zu einem duftenden Garten voller Pracht und Anmuth, der unter den lieblichsten Blumen und Gesträuchen die Ertheine der Schlummernden birgt. Sanft und wehmüthig ergreifend tauscht jeder Zweig uns hehre Stimmen zu, jeder Palm, jede Blume ist ein Heiligthum; alle Schrecknisse des Todes weichen hier von der wonnathmenden Seele, feel fühlt sich hier die sonst so sorgenlastete Brust, wenn unsere unbelauchten Zähnen sich mit dem Thau der Blumen gatten, die über den morschen Ueberresten unserer Unvergesslichen sich mild und tröstend erheben. Wie lieblich grünt und blüht hier Alles in dieser entzückenden Vorhalle der Unsterblichkeit! — In welcher beruhigenden Gestalt schimmert uns aus dem duftenden Grün das erste Momento mori entgegen! — Welche erhabenen Beziehungen wecken die bleichen Denkmäler, die ehrwürdigen Kreuze, von der sorgsamen Hand des Trauernden bekränzt und von der ewig liebenden Natur umgürtet und umschattet! — Jeden Niederen besetzt der fromme Wunsch: »D möchten hier, wo die lieben Todten unter Blumen ruhen, keine Freveler weilen!«

Aber leider macht man nur zu oft die betrübende Erfahrung, daß aller wachsamsten Aufsicht zum Troß Pflanzungen an den Gräbern zerstört, durch ungeziemendes Betragen beschädigt, Blumen abgepflückt und entwendet werden! Leider giebt es allezeit roh, verdorren, verwahloste Gemüther, die jeder öffentlichen, noch so ehrwürdigen und schönen Einrich-

tung mit ihrem Frevel höhnen, es giebt sogar unter einer moralisch tiefgesunkenen Klasse Eltern, die ihre eigenen Kinder dazu gestimmt anleiten, die Kirchhöfe zu berauben und auf diese Weise ein schändliches Gewerbe daraus machen. Es ist wahrlich tief betrübend, so vortheilhafte Einrichtungen, wie es die, der Bepflanzung unserer Kirchhöfe ist, gegen jene Verunglimpfungen und Entweihungen noch nicht völlig gesichert zu wissen.

Alle Pfleger, Eltern und Erzieher mögen doch auf die Gemüther ihrer Pflegebefohlenen, Kinder und Untergebenen durch besondere Ermahnungen für Erreichung des Zwecks der ungestörten Erhaltung jener Einrichtungen wirksam sein. Es möge doch ein Jeder, in wiefern er auch irgend für die schönen und besitzenden Zierden der Wohnungen unserer Todten interessiert oder prädestinirt sei, sich einer stets regen Wachsamkeit befleißigen. Gewiß werden unsere für die Erhaltung alles Nützlichen und Schönen so eifrig bestrehten Behörden die Ueberantwortung gedachter Kirchhöfe-Frevel dankend anerkennen und solchen Creaturen ihre verdiente Strafe angedeihen lassen!

Die lästigen Fragen.

Frau W. in der P.straße die eine gute Wirthin ist, weil die Umstände es ihr auflegen, die jedoch nicht vor Andern als eine solche erscheinen mag, bekam leztlich ein neues Dienstmädchen und fand Mühe, die noch unerfahrene Person gehörig nach ihrer Weise anzulehren. Da leztere bisweilen etwas verrichtete, das ihr nicht geheizen worden war, sagte die Brotherrin: komm doch zuerst zu mir herein und frage, ob Du dies oder das thun sollst.

Eines Nachmittags erschienen mehrere Frauenzimmer zum Besuch, und sollten mit Kaffee beirthet werden. Das Dienstmädchen hatte schon den Befehl empfangen, welchen zu thun; glaubte aber auch den älteren Befehl, jedesmal zu fragen: was zu thun sei, erfüllen zu müssen, erschien also und fragte: »Madam, soll ich Kaffee mahlen?« Das versteht sich, hieß die mit Aerger ertheilte Antwort, und die Gesellschaft wurde belehrt: das Mädchen wäre seit Kurzem erst hier, und ein sehr einfältiges Geschöpf. Nach einer Minute war selbe schon wieder da, um zu fragen: Soll ich Eichorien aus dem Spinde nehmen? Ihre Frau entgegnete mit einem wüthenden Blick: »Nein, dumme Sans.« Nicht dadurch abgeschreckt, frug Fette bald wieder: »Kommt Syrup in den Kaffee oder nicht?« Weinah konnte vor Zorn die Befragte nicht mehr antworten; dieser Zorn stieg aber noch weit höher, als das unselige Mädchen vom Reuem eintrat, und jetzt mit den Worten: »Madam, es ist kein Holz da.« Soll ich welches vom Höcker holen? Ihre Frau ließ sie gar nicht ganz ausreden, sprang auf, schob die Fette zur Thüre hinaus, folgte, und tief draußen wüthend: »Du albernes Mensch, wie kannst Du vor Leuten so dummsprechen? Von Eichorien, Syrup und Höckerholzmußt Du nie sprechen, wenn Jemand bei mir ist. Thust Du es noch einmal, stak ich Dir die Lappe auf den Tisch, daß sie ganz breit werden soll. Endlich ward der Kaffee hereingebracht. Da frug die Brotherrin aber: Ist kein Zwieback da? Fette sagte: Ich wußte ja nicht, ob ich welchen holen sollte. Nun hieß es dröben: Warum hast Du nicht gefragt, und bange antwortete das Mädchen: Ich habe mich gefürchtet, Sie würden mir die Lappe auf den Tisch stulen. Außer sich vor Unwillen schrie ihre Brotherrin: Du hättest auch gar nicht zu fragen brauchen, denn Du weißt daß Zwieback zum Kaffee gehört, wenn ich Besuch habe. Geschwind hole welchen? Jetzt frug das tölpische Mädchen: Soll ich den Zwieback borgen, oder haben Sie heute Geld?

Ein Kapitel für gewisse junge Herren.

Es giebt unter den Männern Bösewichter, denen Tugend, Redlichkeit und die Ruhe ihrer Nebenmenschen so wenig heilig sind, daß sie unschuldige, unerfahrene Mädchen, wenn nicht durch schlaue Künste wirklich zum Laster verführen, doch mit falschen Erwartungen oder gar mit Versprechungen einer künftigen Ehe

Verbindung täuschen. Dadurch verschaffen sie sich vielleicht für den Augenblick einen angenehmen Zeitvertreib; die armen Getauschten aber, die ihretwegen jede Gelegenheit zu anderweitiger Versorgung unbenutzt ließen, werden unedel verlassen, sobald sich für die lusternen Herren eine neue vorthellhaftere Verbindung in Aussicht stellt.

Andere Männer machen sich eines andern, in seinen Folgen ebenso schädlichen Betragens gegen die Frauen schuldig. Es glauben nämlich Viele, es könne gar kein Interesse in den Umgang mit jungen Mädchen kommen, wenn man ihnen nicht Süßigkeiten sage, ihnen nicht schmeichle oder eine Art von Wärme und Herzensandringlichkeit aus Worten und Gebarden hervorleuchten lasse. Ein solches Betragen aber ist arge Versündigung; denn es nähert nicht nur den ohnehin schon so großen Hang des Geschlechtes zur Eitelkeit; sondern es setzen auch die guten Mädchen, deren Leichtgläubigkeit kein edler Mann benutzen sollte, sich gleich in den Kopf, es sei ernstlich auf eine Heirath abgesehen. Der Schmeichler merkt das nicht, oder wenn er es merkt, so ist er zu leichtsinnig, den Folgen nachzudenken; er verläßt sich darauf, daß er nie bestimmt etwas von Heirathsanträgen hat fallen lassen, und wenn er nun früh oder spät aufhört, seine Huldigungen darzubringen, so spricht er sich los von aller Schuld, während doch das Mädchen durch ihn nicht selten eben so unglücklich wird, als wenn er es absichtlich betrogen hätte. Wie manches Wesen ist schon dahin gewellt, das den Schmeicheln des Hofmachers Glauben schenkte!

Eine nicht minder gewöhnliche Art, junge Mädchen zu Grunde zu richten, ist die Gewohnheit vieler Herren, entweder durch leichtfertige Reden ihre Neugier und Sinnlichkeit zu reizen, oder durch Erwähnung romanhafter Begriffe ihre Phantasie zu erhitzen, und ihre Aufmerksamkeit von dem, was ihren Beruf und ihrer Lage gemäß ist, abzulenken. Wie manche schlichte Bürgerstochter, die eine brave Sattin in einem bescheidenen Kreise geworden wäre, seufzt über den Leichtsinnigen, der ihr goldene Berge vorspiegelte und sie am Ende — oft nach genossener Lust — treulos verließ!

Die Kunst: sein Glück zu machen.

(Nach Pater Abraham a Sancta Clara.)

Betrachte Jemand einen, der zu Hof sein Fortun sucht, was Arbeit er nur habe; er muß sein wie ein Hund, der fast einem Jeden die Pfoten giebt. Er muß sein wie eine Kacke, so eine ganze Nacht vor einem Mausloch Schludwach steht. Er muß sein wie ein Dahn auf dem Thurm, so sich auf alle Seiten zu wenden weiß. Er muß sein wie eine Passauer Kling, die durch lauter Bücken und Biegen ihre Prob zeigt. Er muß sein wie ein Büschel Flachs, der immerzu sich muß durch die Hechel ziehen lassen. Er muß sein wie ein Schüs, der da gar oft muß ein Auge zuthun, wenn er treffen will. Er muß bald lachen, bald weinen. Er muß bald sitzen, bald sich vigen. Er muß bald gehen, bald stehen. Er muß bald borgen, bald sorgen. Er muß bald fluchen, bald schmutzen. Er ist zwar ein Hoffmann, aber zugleich ein Bürger in der Stadt Leiden; denn das Leiden kann er nicht meiden. Er leidet, wo? in den Augen, absonderlich, wenn er siehet: daß ihm ein Anderer vorgezogen wird. Er leidet, wo? an der Nase, denn man sagt ihm oft etwas, woran er viel zu schnuppen hat. Er leidet, wo? in den Ohren, denn er gar vielmal etwas hört, und sich gleichwohl stellen muß, als höre er es nicht. Er leidet, wo? am Maul, denn er selbes gar oft wider seinen Willen haben muß. Er leidet, wo? am Hals, denn er vielmalen gar große Brocken zu schlucken hat. Er leidet, wo? an den Händen, denn er ziemlich maß in den Beutel greifen, und ist doch sein Geschenk kein Almosen. Er leidet, wo? an den Achseln, denn er stets auf beiden tragen muß. Er leidet, wo? an den Füßen, denn er mehr mit denselben scharren muß, als eine Spanne auf dem Misthaufen. Endlich nach langer Zeit wird alle seine Mühe, Fleiß, Arbeit, Sorgen, Unkosten, Wachsamkeit mit einem Spott bezahlt und löset er aus allen seinen Waaren ein Kinderspiel.

Der Verräther schläft nie.

(Eine wahre Geschichte.)

(a no nimm eingesand.)

Ich hab' was erknohen: ich bin eene Mannsperson, über des sag' ich den Dahmen, daß sie so häßlich sein, die Manns-laide hinten Rücken alle, daß sie da Dinge machen, die nicht hübs sein, heimlich nehmlich, und ästimmiren die Dahmen so, wenn se so grüßen thun, und woll'n sogar nich mehr runter reissen die Filze! Aber Strohüttel ja, die woll'n se sich anschaffen, weil's Sommer nu wird, und weil der Wind immer so geht, mit Bändeln! — Wer en schwarzen Bart hat a roth Bändel, und wer en rothen Bart hat, a schwarz Bändel, und wer eenen grauen hat, a graagrünes Bändel unten rum, gebunden! — Und da höet alles uf, höet Du! aber 's ist schon recht, ich sag's den Dahmen, und da werden sie noch viel häßlicher sein, wie die Manns-laide, und die werden se nu erst gar nicht mehr runter reissen wie die Filze, wenn so grüßen thun de Manns-laide, die Strohüttel! Und ich bin ooch eene Manns-person, aber was für eene, das sag' ich nicht, aber ich bin den Damen gut, (das war's eben) und weil sie mich nich leiden können (aha! darum!) da sag' ich's, daß sie mir gut sein, den Dahmen, daß sie su häßlich sein, die Manns-laide hinten Rücken alle, und das sag' ich den Damen auch, daß sie so — tohl o Saal hübs sein! — Nist ser ungut.

S. h. h.

Für Damen.

Der Kirchenvater Tertullian eifert gegen die Schönheit und Pugsucht der Weiber also:

Wozu Schönheit! Sie ist ganz unnütz oder zuletzt nur für Gebrauch und Zweck der Unkeuschheit. Will ein Christ sich seines Leibes freuen, so soll er es allein thun über einen durch Bußen abgehärteten und abgemagerten Leib. Indem ihr euren Leib ändern, umgestalten, verschönern wollt, so wollt ihr Gottes Werk verbessern; ihr verdammt mithin das Werk des allmächtigen und allweisen Schöpfers! Dazwischen euch leiblich der Satan! Schämten sich nicht jetzt manche Schwarzhaarige ihres Vaterlands, möchten blond sein, wie die deutschen Weiber, und setzen auf ihr durch die Tausche gewechtes Haupt Perücken von Leuten, die vielleicht die ärgsten Lumpenkerle und zum Hängen verurtheilt waren. Wozu trägt ihr ferner bunte Kleider? Glaubt ihr, daß Gott das Färben der Wolle lehrte? oder daß er bei der Schöpfung vergaß, rothe und blaue Schafe zu erschaffen? Hängt in euren Ohren das Wort Gottes und um euren Hals das Joch Christi! Unterwerft euch euren Männern, und ihr seid genug gepugt; haltet eure Beine zurück in euren Häusern, denn hierdurch schmückt ihr sie mehr, als wenn ihr sie mit Gold bedeckt. Ihr sollt nur euren Männern gefallen; und dieß werdet ihr in dem Grade mehr, als ihr euch Mühe gebt, Andern zu mißfallen. Es ist ein Laster, wenn die Männer den Frauen und die Frauen den Männern gefallen wollen.

Kofales.

† Am 5. d. M. wurde an dem Dhlauflusse im Schiff verreckt der Leichnam eines neugeborenen Kindes, männlichen Geschlechts, vorgefunden. Am Vorderkopfe war eine Verwundung sichtbar und die Nase eingedrückt.

Am 4. hatte ein Bretthändler seinen Wagen, nachdem er die Bretter abgeladen, unbeaufsichtigt auf der Margarethen-gasse stehen lassen. Ein kleiner Knabe von 5 Jahren hatte die Unwesenheit des Wagenführers dazu benutzt, auf den Wagen zu steigen, die Reinen in die Hände zu nehmen, und die Pferde durch Zureuf zum Gehen anzutreiben. Als die Pferde jedoch anzoogen, stürzte das Kind vom Wagen, und ein Rad ging über dasselbe hinweg, glücklich erweise, ohne den Knaben erheblich zu beschädigen. (Schlef. 3.)

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 9. Mai „Das Mädchen aus der Feenwelt,“ oder: „der Bauer als Millionär.“ Großes Zauberstück mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Kaimand. Musik vom Kapellmeister Drechsler.

Vermischte Anzeigen.

Gerätherte Heeringe
in ausgezeichnete Güte verkauft fortwährend
das Stück für 6 Pfennige

B. Liebich,
Gummierei Nr. 49.

Gesuch.

Ein tüchtiger und geschickter Sattler findet bei dem Sattler und Wagenbauer Lischner in Lauban ein gutes und dauerndes Engagement. Darauf Reflectirende und dem Gesuch Entsprechende wollen ihre desfallsigen Offerten an oben genannten portofrei einsenden.

Für Schlossermeister.

Aus dem Walzwerk bei Jacobswalde erhielt eine Sorte Bandstahl 4 1/2 Zoll breit, 1 1/2 Zoll stark, sich vorzüglich zu eingestellten Schiffs- fernen eignend. Indem ich dieses Eisen der Be- achtung empfehle, mache ich auch zugleich auf das schon früher erhaltene Bandstahl von 6 Zoll breit, 1 1/2 Zoll stark, zu Sachmetzen, so wie auch alle andere Sorten Eisen, welche ich stets von guter Härte beziehe, aufmerk- sam, und bitte um gütige Abnahme.

C. Schlawa,

Reusche Straße Nr. 88
gegenüber dem goldenen Schwan.

Ein Knabe,

mit Schulkennntnissen, welcher Schriftsetzer werden will, kann sich melden in der Buch- druckerei Herrenstraße Nr. 25.

Junge Mädchen welche im Welschnähen und andern weiblichen Arbeiten Unterricht erhalten wollen, können sich melden.

Bürgerwerder,

im Krollschen Bade 1 Treppe hoch.

Mantelgasse Nr. 13, 2 Stiegen vorn, hie- aus ist eine freundliche Alkove für einen soli- den Herrn zu vermieten und bald zu beziehen.

Lokal-Veränderung.

Da ich mein Geschäft von der Schubbrücke Nr. 64, Kupferschmiedestraße Nr. 15, gleich um die Ecke nach der Schmiedebrücke zu, ver- legt habe, so bitte ich meine werthen Kunden und ein hochverehrtes Publikum, das mir bis- her geschenkte Vertrauen, fernur zu Theil wer- den zu lassen.

C. Ziesack,

Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter.

Beachtenswerthe Cigarren-Offerte.

Der vielfach geschenkte Beifall meiner so be- rühmt gewordenen Cigarren zu 6 und 8 Nktr. pro Dausend, veranlaßt mich ein geehrtes Pu- blikum näher hierauf aufmerksam zu machen.

J. A. Worsch,

Ring Nr. 61, 1. Etage.

Graben Nr. 10, 3 Stiegen sind sofort zwei Schlafstellen zu vergeben.

So eben ist erschienen und bei Heinrich Richter (Albrechtsstraße Nr. 11,) und der Bantherischen Buchdruckerei (grüne Baumbrücke Nr. 2,) beim Verfasser (H. Groshengasse Nr. 15,) wie bei den betreffenden Colporturen zu haben:

Geheimnisse von Hundsfeld.

Freuden und Leiden der Hundsfelder Messe

am 5. Mai 1844.

Humoristisches Genrebild von Gustav Aoland.

Preis 1 Sgr.

Neue Mess-Waaren.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, habe ich durch vortheilhafte Einkäufe mein Lager wieder aufs reichhaltigste assortirt, und empfehle daher: Kamelotts und Tibets 1 breit, glatt und faccionirt; Voll- de Chevre in den neuesten und geschmackvollsten Mustern; Crepp de Chine und Crepp de Rachel 1 und 2 breit in den schönsten Dessins; Mousselin de laine-Kleider in den neuesten Erscheinungen; Walländer Taffete in allen Breiten; echte französische Kleider-Kat- tune, schwarz gestricke Umschlagerücher, wie auch schwarz und bunteidene Umschlagerücher, und auch alle Sorten Sommertücher in Wolle und Halbwolle, in allen beliebigen Größen; Für Herren: Die neuesten Westentoffe in Seide, Wolle, Piquee und Halbseide, Charols, Schlipse, schwarz und bunteidene Herrenhalbtücher, wie auch alle Sorten Beinkleiderzeuge in Wolle und Reinen, und noch andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schubbrücke.

Etablissemments-Anzeige.

Mit dem heutigen Datum habe ich auf der

Menschen Straße Nr. 8,

zum blauen Stern genannt,

ein neues Galanterie-, Porzellan- und Kurzwaaren Geschäft

eröffnet.

Durch sorgfältige und direkte Selbsteinkäufe bin ich in den Stand gesetzt, jeder möglichen Konkurrenz zu begegnen, und versichere bei einer streng treuen Bedienung die billigsten Preise. Breslau den 9. Mai 1844.

L. Schonfeld.

Durch die vortheilhaftesten Einkäufe in verfloßener Leipziger Messe ist meine Band-, Spitzen-, Baumwollen- und Weiß-Waaren-Handlung, in jedem nur in die- ses Fach gehörende Artikel aufs Vollständigste assortirt worden, und empfehle beson- ders einem geehrten Publikum und vorzüglich Puzmacherinnen, weiße und couleurete Battiste, Crepps in allen Farben, eine große Auswahl von Spitzen, Haubenzeugen und einfarbigen Atlas-Bändern. Ferner sehr schön gemusterte, zwei Ellen breite Negligé-zeuge, Gardinen-, Kleider- und brochirten Mull zu sehr billigen Preisen.

W. Herz,

Schubbrücke Nr. 66

unfern der Kaviathandlung des Herrn Moschnis.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich am heutigen Tage bei meiner Bierbrauerei eine

Speise-Anstalt

eröffnet, und dieselbe in der früher im hiesigen Lokale bestandenen Weise fortführen werde, und versichere bei besten Speisen die billigste Bedienung.

Breslau den 9. Mai 1844.

H. Werst,

Oberstraße im goldenen Leuchter.

Am Sonntage ist in der Nähe der Post ein junger Finkhund verloren gegangen. Wer denselben zurückbringt, erhält eine Beloh- nung Altbüßer Straße Nr. 31.

Gedhte Glace-Handschuh-Mathe- rinnen finden fortbauernbe Weichfüllung in der Fabrik: Katharinenstraße Nr. 9 parterre.